

Ed. J. Fowler



Friedrich Heinrich Jacobi Nachlaß · Reihe I Band 1,1

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

NACHLASS

Fortsetzung der Gesamtausgabe bei der  
Sächsischen Akademie der Wissenschaften  
zu Leipzig

Herausgegeben von

Walter Jaeschke und Birgit Sandkaulen

Reihe I Band 1,1

DIE DENKBÜCHER  
FRIEDRICH HEINRICH JACOBIS

Herausgegeben von Sophia Victoria Krebs

frommann-holzboog

Die Edition „Friedrich Heinrich Jacobi: Nachlaß“ ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen gefördert.

Das Akademienprogramm wird koordiniert von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2253-7

eISBN 978-3-7728-3465-3

(In zwei Bänden I,1,1 und I,1,2)

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog

Stuttgart-Bad Cannstatt 2020

[www.frommann-holzboog.de](http://www.frommann-holzboog.de)

Satz: Rhema – Tim Doherty, Münster

Gesamtherstellung: Memminger MedienCentrum

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

## INHALT

### Band 1,1

Einleitung . . . . .	VII
----------------------	-----

#### Denkbücher

Kladde N <sup>o</sup> 1 . . . . .	1
Kladde N <sup>o</sup> 2 . . . . .	49
Kladde N <sup>o</sup> 4 . . . . .	103
Kladde N <sup>o</sup> 5 . . . . .	161
Kladde N <sup>o</sup> 6 . . . . .	213

### Band 1,2

#### Denkbücher

Kladde N <sup>o</sup> 7 . . . . .	253
Kladde N <sup>o</sup> 8 . . . . .	317
Kladde N <sup>o</sup> 9 . . . . .	377
Kladde N <sup>o</sup> 10 . . . . .	431
Kladde N <sup>o</sup> 12 . . . . .	505
Kladde N <sup>o</sup> 13 . . . . .	563



gib alle deine zerstreueten Perlen ungebohrt oder ungeriebt der Welt.<sup>1</sup>  
*Jean Paul an Jacobi über die Denkbücher*

### Einleitung

Mit den vorliegenden Bänden wird der Text von Friedrich Heinrich Jacobis Kladden, den sogenannten „Denkbüchern“, erstmals vollständig ediert dargeboten.<sup>2</sup> Die Denkbücher decken den Zeitraum von 1788 bis zu Jacobis Tod im Jahr 1819 ab und umfassen vor allem Einfälle, Vorarbeiten, Exzerpte, Lektürenotizen und Gedankenstützen.

Jacobis Einfluss auf bestimmte geistige Debatten wie etwa den Spinozastreit, den Atheismusstreit oder den Theismusstreit mit Friedrich Wilhelm Joseph Schelling ist hinlänglich bekannt; in Form der kritischen Edition seiner Schriften<sup>3</sup> und der fortschreitenden Briefwechsel-Edition<sup>4</sup> sind mittlerweile die meisten Quellen gesichert zugänglich. Allerdings lagen bislang, abgesehen von den überlieferten Briefen und Werktexten, kaum Hintergrundinformationen zur Entstehung von Jacobis Philosophie und Denken vor. Die Denkbücher können ein Schlüssel dazu sein – das Desiderat wird nun durch die Herausgabe der bislang unedierten elf überlieferten Kladden eingelöst.

---

<sup>1</sup> Brief von Johann Paul Friedrich Richter (Jean Paul) an Friedrich Heinrich Jacobi, 12. April 1817. In Jean Pauls Sämtliche Werke. Herausgegeben von Eduard Berend. Abt. III, Bd. 7. Berlin 1954, 107,18–21.

<sup>2</sup> Siehe unten „Zur Bezeichnung: Kladde – Denkbuch – Gedankenbuch“, XIII.

<sup>3</sup> Friedrich Heinrich Jacobi: Werke. Gesamtausgabe. Herausgegeben von Klaus Hammacher und Walter Jaeschke. Hamburg und Stuttgart-Bad Cannstatt 1998–2011; Hamburg 2016 ff. *Im Folgenden: JWA*.

<sup>4</sup> Friedrich Heinrich Jacobi: Briefwechsel. Gesamtausgabe. Bd. I,1–4 sowie Bd. II,1–3 herausgegeben von Michael Brüggem, Siegfried Sudhof et al. 1981–2003. Ab Bd. I,5 bzw. II,4 herausgegeben von Walter Jaeschke und ab Band I,11 herausgegeben von Walter Jaeschke und Birgit Sandkaulen. Stuttgart-Bad Cannstatt 2017 ff. *Im Folgenden: JBW*.

*Das Ziel der Edition ist die Herstellung eines les- und zitierbaren Textes mit größtmöglicher editorischer Akkuratess; diese Edition von Jacobis Denkbüchern (JDB) soll sowohl Leseausgabe als auch Quellenedition sein. Im Folgenden wird der Charakter der Kladden Jacobis illustriert, um sie dann in Anlage, Nutzung und Schreibpraxis vorzustellen. Dem schließt sich eine Erläuterung der materiellen und editorischen Prinzipien und Besonderheiten an. Nach Überlieferungshinweisen werden die Struktur der Raum- und Wortebene, Jacobis Abbreviationsgewohnheiten sowie verschiedene Streichungseigenarten beschrieben, bevor eine detaillierte Auflistung der verwendeten editorischen Zeichen und schließlich Hinweise zu Emendationen und Texteingriffen folgen.*

*Bei den Denkbüchern handelt es sich um 13 Notizbücher, von denen elf überliefert sind und die die Grundlage dieser Edition bilden: Kladde (Kl.) N<sup>o</sup> 1–2, N<sup>o</sup> 4–10 sowie N<sup>o</sup> 12–13; Kl. N<sup>o</sup> 3 und Kl. N<sup>o</sup> 11 sind nicht überliefert.<sup>5</sup> Jede Kladde fasst mindestens 100 Seiten, insgesamt beläuft sich das Material auf 1 523 Seiten, von denen 1 365 beschrieben sind. Die Quantität und Beschaffenheit des Materials sind Gründe dafür, weshalb die Denkbücher bislang nur als Manuskript zugänglich waren. Peter-Paul Schneider monierte diesen Zustand bereits 1986 in der einzigen bisher existierenden Monographie zu den Denkbüchern und forderte: erst eine vollständige Edition, die das die Kladden und ihre Eintragungen untereinander verknüpfende Verweisungssystem allein deutlich machen kann, wird die Vielfältigkeit der Niederschriften in Thematik und Funktion erkennen lassen.<sup>6</sup> Dieser Forderung soll mit der vorliegenden Edition, speziell durch die Berücksichtigung der strukturellen Besonderheiten der Denkbücher, Rechnung getragen werden.*

*Die Denkbücher sind als private Dokumente zu werten und wurden von Jacobi als Wissens- und Gedankenspeicher, aber auch als Sammelsurium diverser Literaturnotizen, Abschriften, Sprüche und Zitate verwendet. Eine Publikationsabsicht kann ihm, zumindest bei Anlage der Dokumente, nicht unterstellt werden, wenngleich er im Jahr 1817 einige Passagen in der Zeit-*

---

<sup>5</sup> Siehe unten „Überlieferung“, XXf.

<sup>6</sup> Peter-Paul Schneider: Die „Denkbücher“ Friedrich Heinrich Jacobis. Stuttgart-Bad Cannstatt 1986 (= *Spekulation und Erfahrung*. Abt. 2: *Untersuchungen*, Bd. 3), 365 (Hervorhebung im Original).

schrift Minerva veröffentlichte.<sup>7</sup> Die Kladden fungierten primär als Arbeitsinstrument und waren für den eigenen Arbeitsgebrauch bestimmt, was sich etwa an unregelmäßiger Handhabung von Interpunktion sowie abbreviierten Wörtern und teilweise unvollständigen Sätzen zeigt. Persönliche Elemente sind vereinzelt vorhanden, etwa in Form von Gesprächsnotizen, Abschriften von Briefen von ihm und an ihn, Briefkonzepten und privaten Aufzeichnungen. Neben Aufsätzen und Gelegenheitsschriften notierte Jacobi sich Auszüge aus Periodika, vornehmlich Rezensionsorganen, Zeitungen und Zeitschriften, sowie aus einigen Monographien, deren verschiedene Auflagen oder Übersetzungen er teilweise verglich. Neben kürzeren Phrasen oder aphorismenhaften Äußerungen schrieb er auch längere Textpassagen, Werkvorstufen eigener Werke und Selbstkommentare nieder.<sup>8</sup> Die Einträge sind in deutscher, französischer, englischer und lateinischer Sprache abgefasst.

---

<sup>7</sup> Vgl. JWA 5,2, 393–415.

<sup>8</sup> *Werkvorstufen finden sich etwa zu* Etwas das Lessing gesagt hat. (1782) (= JWA 4,1, [297]–346); François Hemsterhuis (übersetzt von Friedrich Heinrich Jacobi): Alexis oder von dem goldenen Weltalter. (1787) (= JWA 5,1, [7]–102); David Hume über den Glauben oder Idealismus und Realismus. (1787) (= JWA 2,1, [5]–[100]); Einige Betrachtungen über den frommen Betrug und über eine Vernunft, welche nicht die Vernunft ist. (1788) (= JWA 5,1, [103]–131); Philosophische Verknüpfung der Hauptmomente hebräischer Geschichte, in Beziehung auf Geschichte der Menschheit. (1788) (= JWA 5,1, [133]–136); Über die Lehre des Spinoza: in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn. (1785) (= JWA 1,1, [1]–146), sowie Beylagen. (1789) (= JWA 1,1, [183]–268); Swifts Meditation über einen Besenstiel, und wie sie entstanden ist. (1789) (= JWA 5,1, [157]–167); Epistel über die Kantische Philosophie. (1791) (= JWA 2,1, [121]–161); Eduard Allwills Briefsammlung. Zugabe. An Erhard O\*\*. (1792) (= JWA, 6,1, [81]–241); Zufällige Ergießungen eines einsamen Denkers in Briefen an vertraute Freunde. (1793) (= JWA 5,1, [185]–222); Woldemar. (1796) (= JWA 7,1, [203]–467); An Schlosser über dessen Fortsetzung des Platonischen Gastmales. (1796) (= JWA 5,1, [227]–245); Jacobi an Fichte. (1799) (= JWA 2,1, [187]–258); Ueber gelehrte Gesell-

*Dadurch, dass Jacobi für einige Kladden eigene Inhaltsverzeichnisse angelegt hat, sind die Denkbücher nicht nur inhaltlich erschlossen, sondern es ist auch ersichtlich, welche Seiten und Themen für ihn besonders relevant waren.<sup>9</sup> Überlegungen zu Begriffen der Vernunft, der Freiheit, des Bewusstseins und des Verstandes sind durch alle Denkbücher hindurch von elementarer Bedeutung. Jacobi stellt sich außerdem immer wieder die Frage danach, was Philosophie und was das Philosophieren sei.<sup>10</sup>*

#### *Thematische Schwerpunkte einzelner Kladden*

*An den Einträgen lassen sich intensive Denk- und Lektürevorgänge ablesen. So befasst Jacobi sich ab Ende der 1780er Jahre (Kl. 1, Kl. 2) im Rahmen seiner Erweiterung zur zweiten Auflage der Briefe über die Lehre des Spinoza<sup>11</sup> erneut mit seinem eigenen Werk,<sup>12</sup> aber auch wieder mit Spinozas Gedanken selbst,<sup>13</sup> auch in Relation zu Leibniz' Philosophie.<sup>14</sup> In Kl. 1 finden sich zudem Notizen zu seinen in diesem Zeitraum publizierten Gelegenheitschriften, wie etwa zu Einige Betrachtungen über den frommen Betrug und über eine Vernunft, welche nicht die Vernunft ist.<sup>15</sup>*

*In den Einträgen der Kl. 2 spiegelt sich der Konflikt mit Friedrich Nicolai, Friedrich Gedike und Johann Erich Biester in der Berliner Monatsschrift*

---

*schaften, ihren Geist und Zweck. (1807) (= JWA 5,1, [321]–386); Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung. (1811) (= JWA 3, [1]–136).*

<sup>9</sup> *Siehe die Inhaltsverzeichnisse unten, zu Kl. 2, unten 100f.; Kl. 4, unten 154–156; Kl. 6, unten 252; Kl. 7, unten 312f.; Kl. 8, unten 373f.; Kl. 9, unten 428f.; Kl. 10, unten 499; Kl. 12, unten 561f., sowie Eingelegte Blätter XXXIV und XXXV, unten 596–598.*

<sup>10</sup> *Vgl. etwa Kl. 6, unten 226; Kl. 7, unten 262; Kl. 9, unten 400, 405f., 409; Kl. 10, unten 474; Kl. 12, unten 507f.*

<sup>11</sup> *Vgl. JWA 1.*

<sup>12</sup> *Vgl. etwa Kl. 1, unten 3, 16; Kl. 2, unten 57, 62, 66, 77.*

<sup>13</sup> *Vgl. etwa Kl. 1, unten 15, 16, 21; Kl. 2, unten 59, 60, 72.*

<sup>14</sup> *Vgl. etwa Kl. 1, unten 14, 18–20; Kl. 2, unten 56.*

<sup>15</sup> *Vgl. etwa Kl. 1, unten 5, 22, 47. Siehe JWA 5,1, 105–131.*

wider,<sup>16</sup> der Jacobi zu bissigem Widerspruch animiert.<sup>17</sup> Auch die Ereignisse in Frankreich beschäftigen ihn sichtlich, er positioniert sich zur Französischen Revolution und liest französischsprachige Schriften aufmerksam. Die Kantlektüre ist in den Kladden omnipräsent; Jacobi studiert und diskutiert besonders die erste und zweite Auflage der Kritik der reinen Vernunft, ab Kl. 4 dann verstärkt die Kritik der Urteilskraft. Auch andere Texte wie die Kritik der praktischen Vernunft sowie kleinere Schriften Kants rezipiert er eingehend. Kants Moralphilosophie und Wahrheitsbegriff sind Zentralthemen in Kl. 5, in welcher Jacobi außerdem, wie bereits in Kl. 4, tiefergehend die Ethik von Aristoteles<sup>18</sup> in verschiedenen Übersetzungen untersucht.

Auch Kl. 6 wird dominiert von Jacobis Kantlektüre sowie Gedanken zur Wahrheit und zum Sittengesetz. Er setzt sich daneben mit Schriften Johann Gottlieb Fichtes auseinander und feilt an Formulierungen für einen eigenen Aufsatz in den Horen.<sup>19</sup> Überlegungen zu (kantischer) Moralphilosophie und Tugendlehre beschäftigen ihn auch in Kl. 7. Hierin stellt er auch Fragen nach der Identität und der Staatsreligion. Kl. 8, die kurz nach der Jahrhundertwende im August 1800 begonnen wurde, beinhaltet Aufzeichnungen zum Verhältnis von Vernunft, Verstand und Freiheit; besonders präsent sind aber die Überlegungen zu Tugenden, Moral und Sittenverfall (nicht nur) der Franzosen. Mit Beginn seiner Tätigkeit an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München 1804 liest Jacobi bevorzugt Rezensionen, die er verstärkt ab Kl. 9 in die Kladden abgeschrieben oder darin exzerpiert hat. Hervorzuheben sind hierbei die Rezensionsorgane Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen bzw. Göttingische Gelehrte Anzeigen sowie die Allgemeine Literaturzeitung aus Jena und Halle. Außerdem befasst er sich

---

<sup>16</sup> Vgl. in diesem Kontext auch Jacobis Text Eine kleine Unachtsamkeit der Berliner Monatsschrift, in dem Aufsatz: Ueber die Anonymität der Schriftsteller (1788). Siehe JWA 5,1, [137]–143.

<sup>17</sup> Vgl. etwa Kl. 1, unten 22–24, 26f., 30, 32, 35–47; Kl. 2, unten 67–69.

<sup>18</sup> Vgl. etwa Kl. 4, unten 140–143, 152–154; Kl. 5, unten 171f., 176–178.

<sup>19</sup> Der Aufsatz erschien 1793 in Form von drei literarischen Briefen unter dem Titel Zufällige Ergießungen eines einsamen Denkers in Briefen an vertraute Freunde. Siehe JWA 5,1, [185]–222. Vgl. zudem Kl. 6, unten 218, 244.

*intensiver mit dem Freiheitsbegriff, auch Fragen nach Verstand, Vernunft, Philosophie(ren) und Kant sind hier zu finden. In Kl. 10 greift er Platons Schriften, die er durch nahezu alle Denkbücher hindurch erwähnt, häufiger auf; doch auch sein Roman Woldemar<sup>20</sup> wird zum Gegenstand der Notate. Werke von Jakob Friedrich Fries, Schelling, Fichte, Blaise Pascal und Johannes von Müller notiert Jacobi besonders in den späteren Kladden vermehrt, aber auch zu seinen eigenen Denkbüchern stellt er zahlreiche Querverweise und -verbindungen her.*

*In Kl. 12 ist wieder eine intensive Auseinandersetzung mit Rezensionen diverser Publikationen zu erkennen; neben den bereits genannten stammen diese primär aus der Leipziger Literaturzeitung und aus den Heidelbergschen Jahrbüchern der Literatur. In dieser Kladder finden sich viele Abschriften und Zusammenfassungen der gelesenen Buchbesprechungen – die Kladder fällt in die Zeit des Erscheinens seiner Werke-Ausgabe<sup>21</sup> und in die Zeit des Streits um die Göttlichen Dinge mit Schelling,<sup>22</sup> der mitunter in diesen Rezensionsorganen ausgetragen und von Jacobi genau nachverfolgt wird.<sup>23</sup> Des Weiteren verstärken sich die Beschäftigungen mit den Themen Gefühl, Verstand und Vernunft. Kl. 13, die letzte Kladder, weist zahlreiche Seiten auf, die durch Jacobis Tod im März 1819 unbeschrieben blieben. Bis zuletzt lässt sich eine aufmerksame Lektüre von Rezensionsorganen erkennen.*

---

<sup>20</sup> Vgl. Kl. 5, unten 180; Kl. 6, unten 219, 242; Kl. 9, unten 381; Kl. 10, unten 438.

<sup>21</sup> Friedrich Heinrich Jacobi's Werke. 6 Bde. Leipzig 1812–1825. Vgl. etwa Kl. 12, unten 511; Kl. 13, unten 573, 580.

<sup>22</sup> Vgl. JWA 3, 1–136.

<sup>23</sup> Vgl. etwa Kl. 12, unten 519, 531, 545, 552f., 559.

*Zur Bezeichnung: Kladder – Denkbuch – Gedankenbuch*

*Jacobi selbst hat die Bücher Kladden genannt,<sup>24</sup> aber auch Denkbuch oder Gedankenbuch sind als Titel überliefert.<sup>25</sup> Die Bezeichnung Denkbücher ist, vornehmlich durch Peter-Paul Schneiders Publikation zu den Kladden, mittlerweile in der Forschung etabliert, weshalb sie auch hier übernommen wird.<sup>26</sup> Denkbücher wird im Folgenden, wenn geschlossen über alle Kladden gesprochen wird, als übergreifende Bezeichnung für die Gesamtheit der Kladden genutzt, im Einzelnen wird aber stets auf die jeweilige Kladder verwiesen. Neben den hier edierten Kladden existierten nämlich parallel noch sogenannte „Werkkladden“ von Jacobi, die er explizit jeweils für ein bestimmtes Thema anlegte.<sup>27</sup> Jedes der Denkbücher ist somit eine Kladder, aber nicht jede Kladder Jacobis ist ein Denkbuch.*

---

<sup>24</sup> *Die besondere Gestalt und Nutzungsart der Jacobi'schen Kladden leitet Schneider durch eine Analogie zu kaufmännischen Notizbüchern, die gemeinhin ebenfalls als „Kladden“ bezeichnet wurden, her. Jacobi war im kaufmännischen Bereich ausgebildet worden. Vgl. Peter-Paul Schneider: Denkbücher (a. a. O., wie Fußnote 6), 193–204.*

<sup>25</sup> *Die Bezeichnung Gedankenbuch ist für die älteren Kladden belegt, vgl. etwa Kl. 2, unten 92: In einem meiner ältern Gedankenbücher nachsehen, was darin über die Gewalt der Meinungen steht. Oder der Brief von Susanne Helene Jacobi an Amalie Fürstin von Gallitzin, Ende Oktober 1780, worin sie über Jacobis Gedankenbuch schreibt. Vgl. Peter-Paul Schneider: Denkbücher (a. a. O., wie Fußnote 6), 67. Friedrich Roth hat bereits von den Denkbüchern des verewigten Jacobis gesprochen, vgl. ebd., 98.*

<sup>26</sup> *Siehe Peter-Paul Schneider: Denkbücher (a. a. O., wie Fußnote 6).*

<sup>27</sup> *Etwa eine Kladder, die Jacobi in der Epistel über die Kantische Philosophie von 1791 erwähnt (JWA 2,1, 128, [18]). Oder etwa Kladder an Schlosser über dessen Fortsetzung des Platonischen Gastmales, kurz: Kl. an Schl. ü. Pl. G. (Kl. 10, unten 446), vgl. Peter-Paul Schneider: Denkbücher (a. a. O., wie Fußnote 6), 70–74. Diese Werkkladden sind, mit Ausnahme eines weiteren Notizbuchs mit Literaturangaben (Stadtmuseum Düsseldorf, Signatur: Uf 23), nicht überliefert.*

### *Kladdennutzung und Dokumentenstatus*

*Wenngleich die Denkbücher in erster Linie seiner Gedankenordnung und -sammlung dienten, behielt Jacobi diese materialisierten Gedanken nicht ausschließlich für sich – er hat seine Verschriftlichungen nachweislich mit seinen Bekannten geteilt und in seiner späten Zeit auch daraus publiziert. Jacobi hat etwa Jean Paul Teile seiner Kladden beim ersten persönlichen Treffen im Juni 1812 mitgeteilt.<sup>28</sup> Kurz darauf empfahl Jean Paul dann Jacobi in einem Brief vom 15. August 1812: Gib doch jedem deiner philosophischen Werke einen Anhang als Fruchtlese (ohne systematischen Bindfaden) aus deinen trefflichen Bruchstücken, wovon du mir einige im Wirtshaus in Erlangen lesen lassen.<sup>29</sup> Im Vorfeld von Jacobis Werke-Publikation<sup>30</sup> riet Jean Paul erneut, Jacobi solle doch Teile seiner Kladden-Notate in die Werke integrieren: Deine zerbröckelten Brosamen von Aphorismen, die ich genoßen, bedürfen wahrlich kein Neubacken oder Umknäten zu einem Ambrosiabrod.<sup>31</sup> An diesen Rat hat Jacobi sich gehalten, denn in den Passagen, die er letztlich aus den Denkbüchern publizierte, sind nach Kollation mit der Handschrift nur geringfügige Umarbeitungsspuren zu erkennen.*

*1817, zwei Jahre vor seinem Tod, hat Jacobi nämlich eine Auswahl von Kladdeneinträgen unter dem Titel Fliegende Blätter in dem Taschenbuch Minerva veröffentlicht.<sup>32</sup> 89 der 106 darin publizierten Einträge sind in den uns erhaltenen Denkbüchern nachzuweisen. Nach Jacobis Tod hat sein Nachlassverwalter Friedrich Roth noch drei weitere Veröffentlichungen zu den Fliegenden Blättern in die Wege geleitet, allerdings ist nicht mehr nachvoll-*

---

<sup>28</sup> Vgl. JWA 2,2, 457f. sowie 605f.

<sup>29</sup> Brief von Johann Paul Friedrich Richter an Friedrich Heinrich Jacobi, 15. August 1812. In Jean Pauls Sämtliche Werke. Abt. III, Bd. 6. Berlin 1952, 289, [14–17].

<sup>30</sup> Friedrich Heinrich Jacobi: Werke (a. a. O., wie Fußnote 21).

<sup>31</sup> Brief von Johann Paul Friedrich Richter an Friedrich Heinrich Jacobi, 25. April 1814. In Jean Pauls Sämtliche Werke. Abt. III, Bd. 6. Berlin 1952, 376, [7–11].

<sup>32</sup> Minerva. Taschenbuch für das Jahr 1817 (9. Jg.). Vgl. JWA 5,1, [393]–415 sowie JWA 5,2, 564–566.

ziehbar, ob er sich dabei auf Jacobis eigene Auswahl gestützt hat.<sup>33</sup> Neben den Auszügen in der *Minerva* waren im Druck bisher lediglich die Ausschnitte, die Schneider publiziert hat, bekannt; anderenfalls musste auf die Archivalien zurückgegriffen werden.

Jacobi war aber nicht der einzige, der in die Kladden schrieb: Seine Schwestern Susanne Helene Jacobi, genannt Lene, sowie Anna Catharina Charlotte, genannt Lotte, nahmen gelegentlich Abschriften oder Überarbeitungen für ihn vor, besonders nachdem im fortschreitenden Alter sein Augenleiden einsetzte. Spätere Kladden weisen demnach vermehrt Einträge der beiden, vor allem von Lene, auf.<sup>34</sup> Die Schwestern führten nach dem Tod von Jacobis Frau Helene Elisabeth seinen Haushalt und waren ihm auch bei Briefniederschriften behilflich. Es ist wahrscheinlich, dass Jacobi gemeinsam mit seiner Schwester Lene die bereits als publikationswürdig markierten Textpassagen erneut besprochen und jene die Passagen seinem Willen entsprechend korrigiert hat.<sup>35</sup> Zudem ist davon auszugehen, dass die Schwestern ausschließlich auf Jacobis Aufforderung hin, nicht aber eigenständig

---

<sup>33</sup> Eine detaillierte Auswertung dazu ist erst durch die vorliegende Edition möglich und wird im Kommentar zu den vorliegenden Bänden (*JDB II, 1, 1–1, 2*) zu finden sein.

<sup>34</sup> Ein Großteil der Eintragungen fremder Hand stammt von Lene. Ihr Beitrag ist in einer testamentartigen Schenkung vom 13. Juni 1817, also knapp zwei Jahre vor Jacobis Tod, festgehalten. In dieser Schenkung dankt ihr Bruder ihr für die Hilfe. Er schenkte ihr einige Bücher, auch als Ehrenlohn, für den mühseligen Beystand, den sie mir bey der Ausarbeitung und Herausgabe meiner verschiedenen Schriften und gesamtem Werke durch ausziehen und zwiefaches, oft dreyfaches Abschreiben meiner Kladden, geleistet hat. In Siegfried Sudhof: *Die Bibliothek Friedrich Heinrich Jacobis. Oder: Habent sua fata libelli. In Die Bibliothek Friedrich Heinrich Jacobis. Ein Katalog. Bearbeitet von Konrad Wiedemann. Unter Mitwirkung von Peter-Paul Schneider. 2 Bde. Stuttgart-Bad Cannstatt 1989 (= Friedrich Heinrich Jacobi. Dokumente zu Leben und Werk. Hrsg. von Michael Brüggem [ . . . ], XI–XXXII, hier: XIII.*

<sup>35</sup> Die für den Druck vorgesehenen Passagen sind mit dem Zeichen <sup>11</sup> markiert, siehe unten, XXIII.

Einträge niederschrieben, sodass die von ihnen notierten Einträge in den Denkbüchern als autorisiert angesehen werden können.<sup>36</sup>

Neben den Händen von Lene und Lotte finden sich noch weitere fremde Hände, die bei Gelegenheit Eintragungen in Jacobis Denkbüchern vornahmen, etwa in Kl. 8 eine Art Stammbucheintrag einer unbekanntenen Person mit den Initialien J. S.<sup>37</sup> oder, in derselben Kladde, ein kurzer Adresszug von anderer fremder Hand.<sup>38</sup>

### Dokumentstruktur und Schreibpraxis

Jacobis Denkbücher sind handliche Notizbücher. Sie bestehen aus unlinierten, fadengehefteten Seiten in einem stabilen Einband und sind zwischen 17,8 und 19,4 cm breit und zwischen 20,8 und 24,2 cm hoch, womit sie etwa einem breiteren Oktav- oder DIN-A5-Format entsprechen. Die Deckel und Rücken sind meist mit grünem oder braunem Papier bezogen worden, der Gewebeeinband oft schwarz oder braun.<sup>39</sup> Nahezu jede Kladde verfügt über die folgenden Elemente:

- Kladdendeckel
- Vorsatzblatt
- vorderer Schreibstrom („Recto-Kladde“)
- hinterer Schreibstrom („Verso-Kladde“) nach Drehung der Kladde
- hintere Vakatsseite bzw. Inhaltsverzeichnis
- Kladdenrücken
- eingelegte Blätter

---

<sup>36</sup> Dies ist unter anderem an Abschriften sichtbar, die Jacobi begann und eine der Schwestern, teilweise mitten im Satz, fortführte, wie etwa in Kl. 12, unten 517, 523, 526, 539, 540, sowie auf Abbildung 8, unten nach 540, zu sehen ist.

<sup>37</sup> Kl. 8, unten 372.

<sup>38</sup> Kl. 8, unten 368.

<sup>39</sup> Detaillierte Materialbeschreibungen einzelner Kladden finden sich im Kommentar zu den vorliegenden Textbänden (JDB II,1,1–1,2).

Die Denkbücher hat Jacobi durchnummeriert; diese Nummern finden sich in großer Schrift auf dem jeweiligen Deckel (und teilweise auch auf dem Rücken). Die Nummern dienten Jacobi nicht nur zur Chronologisierung, sondern auch zum eindeutigen Verweisen auf bestimmte Textstellen. Vielen dieser Nummern ist zudem ein Datum nachgesetzt, welches den Schreibbeginn markiert.<sup>40</sup> Durch Datumsvermerke auf dem Kladdendeckel und im Text können folgende zentrale Beschreibzeiträume festgelegt werden:

Kladde N<sup>o</sup> 1: etwa 1788 bis Anfang 1789

Kladde N<sup>o</sup> 2: etwa Januar 1789 bis Frühjahr 1790

[Kladde N<sup>o</sup> 3: verschollen; Zeitraum vermutlich zwischen Frühjahr 1790 und März 1791]

Kladde N<sup>o</sup> 4: 29. März 1791 [Deckel] bis mindestens 31. März 1792<sup>41</sup>

Kladde N<sup>o</sup> 5: spätestens 8. Dezember 1792<sup>42</sup> bis mindestens 5. November 1794<sup>43</sup>

Kladde N<sup>o</sup> 6: Januar 1795 [Deckel]<sup>44</sup> bis mindestens 6. April 1796<sup>45</sup>

Kladde N<sup>o</sup> 7: November 1796 [Deckel] bis etwa August 1800

Kladde N<sup>o</sup> 8: September 1800 [Deckel] bis mindestens 5. Juni 1803<sup>46</sup>

Kladde N<sup>o</sup> 9: 16. Juni 1803 [Deckel] bis mindestens 5. März 1804<sup>47</sup>

Kladde N<sup>o</sup> 10: 25. September 1804 [Deckel] bis mindestens 5. Dezember 1806<sup>48</sup>

[Kladde N<sup>o</sup> 11: verschollen; Zeitraum vermutlich zwischen Dezember 1806 und August 1812]

<sup>40</sup> Kl. 4; Kl. 6–13. Vgl. hierzu auch Abbildung 5, unten nach 254 (Kl. 7).

<sup>41</sup> Auszug eines Briefs von Jacobi an Johann Friedrich Kleucker, 31. März 1792, Kl. 4, unten 152.

<sup>42</sup> Datumseintrag in Kl. 5, unten 169.

<sup>43</sup> Abschrift eines Eintrags in Schröders Stammbuch in Kl. 5, unten 193.

<sup>44</sup> Allerdings findet sich im Innenspiegel der Kl. 6 folgender Eintrag von fremder Hand: 30ten Xbr 1794., unten 215.

<sup>45</sup> Datierung eines Briefauszugs von Lotte an Lene, Kl. 6, unten 250.

<sup>46</sup> Auszug eines Briefs von K. L. Reinhold, 5. Juni 1803, Kl. 8, unten 367.

<sup>47</sup> Unterredung mit Gerstenberg, Kl. 9, unten 403.

<sup>48</sup> Datumseintrag in Kl. 10, unten 477.

*Kladde N<sup>o</sup> 12:* 6. August 1812 [Deckel] bis mindestens 25. Mai 1815<sup>49</sup>

*Kladde N<sup>o</sup> 13:* 16. Juni 1815 [Deckel] bis mindestens 5. Februar 1819<sup>50</sup>

*Durch die Nummerierung auf dem Kladdendeckel lässt sich in den meisten Fällen der vordere Teil bestimmen, denn wie es zu dieser Zeit nicht unüblich war, hat Jacobi die Kladden von beiden Deckeln aus beschrieben. Somit besteht jede Kladde aus zwei Schreibströmen – einem vorderen und einem hinteren, woraus sich für jedes Denkbuch eine Recto-Kladde und eine Verso-Kladde festlegen lässt. In der Regel beschrieb Jacobi das dem nummerierten Deckel folgende Vorsatzblatt mit unsystematischen Notizen; es sind darauf einzelne Verleihnachweise, literarische Titel oder sonstige, unsortierte Bemerkungen zu erkennen. Der eigentliche Textfluss beginnt auf der ersten Seite des Buchblocks, gleichsam mit der Seitenzählung. Zu einem späteren Zeitpunkt hat Jacobi dann die Kladde gedreht und, parallel zum Beschrifteten der Recto-Kladde, auch hinten Notizen eingefügt, sodass sich beide Schreibströme im Inneren treffen. In der Verso-Kladde sind häufig Gedankenstützen, Bücherlisten und Formulierungsversuche zu lesen, die sich in einigen Fällen in Reinschrift auch vorne wiederfinden. Die Recto-Kladde ist vorwiegend umfangreicher als die Verso-Kladde. In den Kladden sind analoge Phänomene zu beobachten, wenngleich in changierender Gewichtung.<sup>51</sup>*

*Die Abfolge der Seiten wird in dieser Edition der Dokumentlogik folgend, also in erster Linie entstehungschronologisch, ediert. Zur besseren Orientierung werden dazu zunächst Kladdendeckel samt Kladdennummer gesetzt, dann gegebenenfalls Eintragungen auf dem Vorsatzblatt, dann der vordere Schreibstrom bis zum Ende der Recto-Kladde. Dann wird die Drehung der Kladde vermerkt, der Kladdenrücken, sofern beschriftet, dargeboten und fortan die Verso-Kladde ediert, bis sich die beiden Schreibströme wieder tref-*

<sup>49</sup> Abschrift einer Rezension vom 25. Mai 1815 in Kl. 12, unten 557.

<sup>50</sup> Abschrift einer Rezension vom 5. Februar 1819 in Kl. 13, unten 593.

<sup>51</sup> In Kl. 1 fasst der vordere Teil 40, der hintere Teil 58 Seiten. Somit ist Kl. 1 die einzige, die aus dem Seitenverhältnis fällt. Die Gewichtung der durch Jacobi paginierten Seiten aller Kladden (vorne:hinten) ist wie folgt: Kl. 1: 40:58; Kl. 2: 99:8; Kl. 4: 79:18; Kl. 5: 82:14; Kl. 6: 81:21; Kl. 7: 116:6; Kl. 8: 128:10; Kl. 9: 103:11; Kl. 10: 110:33; Kl. 12: 149:12; Kl. 13: 82:7.

fen bzw. bis Leerseiten sichtbar werden. Dem folgen das Fliegende Blatt und das Inhaltsverzeichnis, welches meistens auf dem Spiegelblatt hinten oder auf einem separaten Blatt angelegt wurde. Dort hat Jacobi die betreffende Seite, teils rubriziert, vermerkt; der (roten) Seitennummer folgt dann häufig ein Schlagwort oder ein Halbsatz, die sich auch im Marginalrand auf der verwiesenen Seite wiederfinden können.<sup>52</sup> In diesen Inhaltsverzeichnissen erfasst Jacobi ausschließlich Seiten der Recto-Kladde, wenngleich sowohl der vordere als auch der hintere Schreibstrom durch ihn paginiert wurden. Sie sind hier typographisch durch Leerzeilen sowie den kursivierten Hinweis „Inhaltsverzeichnis“ gekennzeichnet.

In die meisten Kladden sind lose Blätter eingelegt, die teilweise von Jacobis Hand, teilweise von fremder Hand verfasst wurden. Darauf sind entweder Notizen, Buchlisten, Exzerpte, Übersetzungen, Seitenaufzählungen oder Ergänzungen zu Texten in den Kladden, die aus Platzgründen auf einem separaten Blatt fortgeführt wurden, zu lesen.<sup>53</sup> Einige Blätter tragen Zuordnungsverweise zu bestimmten Kladdenstellen; der Text dieser Blätter findet sich in der Edition entsprechend an der Verweisstelle. Andere Blätter konnten keiner Seite oder Stelle eindeutig (etwa durch eine Positionsangabe Jacobis) zugeordnet werden; diese werden in der Edition an das Ende der Kladde, in der sie vorgefunden oder der sie thematisch zugeordnet wurden, gesetzt.<sup>54</sup> Eingelegte Blätter sind typographisch durch eine Einrückung sowie den kursivierten Hinweis „Eingelegtes Blatt“, zusammen mit einer von der Herausgeberin eingefügten fortlaufenden römischen Nummerierung, gekennzeichnet.

---

<sup>52</sup> Vgl. hierzu Abbildung 2, unten nach 154 (Kl. 4, Inhaltsverzeichnis).

<sup>53</sup> Näheres dazu findet sich an entsprechender Stelle im Kommentar zu den vorliegenden Textbänden (JDB II,1,1–1,2).

<sup>54</sup> Detaillierte Materialbeschreibungen zu den Blättern finden sich an entsprechender Stelle im Kommentar zu den vorliegenden Textbänden (JDB II,1,1–1,2).

### Zur Textgestalt

*Eine Absicht dieser Edition ist es, die Dokumente trotz des teilweise diffizilen Materialbefunds mit geringem Informationsverlust lesbar zu machen und der Forschung einen gesicherten Text zur Verfügung zu stellen, ohne dabei den Dokumentenstatus des Notizbuchs zu verleugnen. Im Rahmen dieser Erstedition wird ein akkurater, aber linearisierter, also nicht raummimetisch edierter Text dargeboten. In der vorliegenden Ausgabe wurde die letztgültige Textstufe ediert. Dabei wird die letzte Fassung der jeweiligen Einträge als edierter Text gegeben; korrigierte, obsolet gewordene, ersetzte und getilgte Buchstaben, Wörter oder Passagen werden vollständig im textkritischen Apparat im Kommentarband zu den vorliegenden Textbänden (JDB II,1,1–1,2) dokumentiert. Da bislang nur sehr kurze Auszüge der Kladden publiziert wurden, besteht das Hauptanliegen der Edition in einem rezipierbaren Textangebot, das die Abschnitte in ihrem originalen Zusammenhang leicht erfassbar machen soll. Als „Text“ werden hier sämtliche mit Schreibgeräten auf das Beschreibmaterial aufgetragene Phänomene (also nicht nur Buchstaben und Ziffern, sondern auch Symbole, sonstige schriftliche Zeichen, Striche etc.) verstanden. Die jeweilige Kladdennummer ist in der Kopfzeile vermerkt.*

### Überlieferung

*Zehn der erhaltenen Kladden werden im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar aufbewahrt (Kl. 1, Kl. 4–10, Kl. 12–13), eine weitere Kladde (Kl. 2) liegt in der Bibliothek der US-amerikanischen Yale University.<sup>55</sup> Der Verbleib der Kl. 3 und 11 ist nicht geklärt. Ihr letzter Existenzbeleg ist die Aufnahme in den Katalog der Rheinischen Goethe-Ausstellung 1899; danach verliert sich*

---

<sup>55</sup> Die Kl. 1, 4–10 sowie 12–13 befinden sich im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar unter der Signatur „GSA 51“, Kl. 2 wird in der William A. Speck Collection of Goetheana: Manuscripts. German Literature Collection in der Yale University Library (Beinecke Rare Book and Manuscript Library) unter der Signatur „YCGL MSS 6, Box 11, Folder 400“ aufbewahrt.

ihre Spur und sie gelten heute als verschollen.<sup>56</sup> Kl. 10, eventuell auch die folgenden, wurde in Paris erworben, worauf ein Distributionsvermerk von Chaulin Marchand Papetier Rue Saint-Honoré schließen lässt.<sup>57</sup>

### Raum- und Seitenebene

In der Regel hat Jacobi die Seite linear von links nach rechts und von oben nach unten beschriftet, in nachträglichen Überarbeitungsschritten teilweise auch Korrekturen oder Ergänzungen am Rand oder interlinear angefügt. Bis einschließlich Kl. 4 hat Jacobi von Beginn an die volle Seite als Schreibraum genutzt.<sup>58</sup> Ab Kl. 5 dann bis hin zum letzten Denkbuch, Kl. 13, verwendete er Kladden mit einem gefalzten Seitenrand, wobei der Falz einen Außensteg schafft, der als Marginalrand verwendet wurde und ungefähr ein Viertel des Schreibraums einnimmt.<sup>59</sup>

Der Spatialität wird in der Edition Rechnung getragen, indem intentionale Einzüge, Absätze und Leerräume nachgebildet werden. Gelegentlich finden sich Seiten oder Passagen vor, deren Räumlichkeit als strukturell betrachtet wird, etwa bei versgebundenen oder absichtlich abgesetzten Zeilen, bei denen die Formatierung der Vorlage übernommen wird. Akzidentielle Topographie hingegen wird in ein lineares Schriftbild überführt, sodass nur tatsächlich räumlich strukturell bedeutsame Zeichenpassagen topographisch ausgewiesen bzw. gesondert gesetzt werden. Innerhalb des Textes befindlicher intentionaler Weißraum einer Seite wird typographisch wiedergegeben.

Jacobi hat die oft kurzen Textpassagen durch horizontale Trennstriche voneinander separiert. Diese Trennstriche variieren in der Länge – beson-

---

<sup>56</sup> Katalog der Rheinischen Goethe-Ausstellung 1899 (Nr. 1037; Nr. 1029; damals noch im Besitz von Fritz Jacobi, dem Enkel Jacobis). Das gleiche Schicksal teilen übrigens zahlreiche Briefe, die ebenfalls nur durch diesen Ausstellungskatalog belegt und danach nicht mehr aufzufinden sind. Vgl. JBW II,9, VIII.

<sup>57</sup> Kl. 10: Aufkleber: CHAULIN Marchand Papetier Rue Saint-Honoré Au coin de celle d'Orléans.

<sup>58</sup> Vgl. hierzu etwa Abbildung 1, unten nach 4 (Kl. 1,4).

<sup>59</sup> Vgl. hierzu etwa Abbildung 4, unten nach 188 (Kl. 5,35).

*ders lange Trennstriche weisen auf den Abschluss eines Themas hin, kurze Trennstriche dienen meist der Differenzierung innerhalb eines Sinnabschnittes, etwa, wenn die nächste Seite oder ein anderes Kapitel desselben Werkes besprochen werden. Diese Striche werden entsprechend dargestellt.*

*Drei Besonderheiten finden sich in den Denkbüchern: Ein Schaubild, das Jacobi aus einer Rezension abgezeichnet hat (Kl. 12, unten 530), eine komplett durchgestrichene Seite, die, da er sie und somit seinen eigenen Text kommentiert hat, hier trotz des Diktums der letzten Textstufe ediert wird, aber aus Gründen der Lesbarkeit nicht durchgestrichen angezeigt wird (Kl. 4, unten 111f.), sowie ein Verbindungsstrich, der sich über zwei Seiten erstreckt (Kl. 4, unten 113f.). Davon abgesehen befinden sich keine Skizzen, Zeichnungen oder ähnliche Phänomene im Material. Es werden repräsentative Abbildungen des Originals als Faksimiles beigegeben, um einen Eindruck der ursprünglichen Gestalt der Dokumente zu vermitteln.*

### *Marginalrand*

*Den Marginalrand nutzte Jacobi primär für kurze Stichwörter, teils rubrizierte Schlagwörter, Ergänzungen, Erläuterungen, Querverweise zwischen Werken oder Kladden, Korrekturen oder Selbstkommentare sowie Seitenzahlen. Da die meisten Marginaltexte sich unmittelbar auf den nebenstehenden Haupttext beziehen, befinden sie sich auch in der Edition an dieser Position. Jacobi verwendete den Raum aber auch für Anstreichungen in roter Farbe zur Emphase, geschweifte Klammern oder die Einfügung spezieller Notationszeichen, die in die Edition übernommen und an der entsprechenden Position dargestellt werden.*

*Die Denkbücher sind für Jacobi nicht nur ausgelagerte Gedankenspeicher gewesen, sondern handfestes Arbeitsmaterial. So hat er seine Kladden immer wieder gelesen, überarbeitet und inhaltlich anhand von eigenen Registern, Inhaltsverzeichnissen und Marginaltexten erschlossen sowie Verbindungen innerhalb der und zwischen den Kladden hergestellt. Die Gesamtheit der Denkbücher bildet somit ein zusammenhängendes Geflecht, anhand dessen Denkvorgänge und Erkenntnisprozesse nachvollzogen werden können. Jacobi verweist dabei in den Denkbüchern oft auf seine eigenen früheren Überlegungen. Ältere Gedanken aus vorherigen Kladden werden also, obwohl lokal*

voneinander getrennt, durch Positionsangaben miteinander verknüpft und weiterbearbeitet, wodurch eine Art analoge Link-Struktur entsteht.<sup>60</sup> Zudem sind einzelne Einträge mit verschiedenen Zeichen versehen, die hier als Notationssystem interpretiert werden. Dieses Notationssystem kennt mindestens neun verschiedene Zeichen:

- Ein waagerechter Strich neben der Zeile – meist mit Graphitstift verfasst.
- ≡ Zwei leicht schräge Striche neben der Zeile – meist mit Graphitstift verfasst.
- / Schräger Strich neben der Zeile – meist in roter Tinte verfasst.
- // Zwei schräge Striche neben der Zeile – meist in roter Tinte verfasst.
- + Pluszeichen neben der Zeile – meist in Graphitstift verfasst.
- × Kleines x neben der Zeile – meist in roter Tinte verfasst.
- “ Zwei kleine Striche neben der Zeile – meist mit Bleistift verfasst.<sup>61</sup>
- ⊗ Gitter neben der Zeile – meist mit Rötelstift verfasst.
- NB Notabene-Zeichen neben der Zeile – meist mit Rötelstift verfasst.<sup>62</sup>

Diese Zeichen befinden sich in den Denkbüchern meist im Rand neben einem (etwa durch Unterstreichung) hervorgehobenen Wort oder Satz(teil) und werden in der Edition entsprechend gesetzt.

---

<sup>60</sup> Vgl. hierzu beispielsweise Kl. 7,7, von wo aus auf Kl. 7,29, auf Kl. 7,112 sowie auf Kl. 9,20 verwiesen wird.

<sup>61</sup> Die mit diesem Zeichen markierten Textstücke sind von Lene im Eingelekten Blatt XXXIV und XXXV zusammengetragen worden, unten 596–598. Dieses Zeichen bedeutet häufig (in Kombination mit einer Erledigt-Streichung) die Übernahme in die Fliegenden Blätter. Die Auswertung der Fliegenden Blätter erfolgt im Kommentar zu den vorliegenden Textbänden (JDB II,1–2).

<sup>62</sup> Das Notabene-Zeichen verwendet Jacobi innerhalb des Fließtextes oder innerhalb eines Satzgefüges sowie auch außerhalb des Fließtextes als nachträgliche Anfügung.

### Paginierung

*Die Seiten der Denkbücher hat Jacobi mit Seitenzahlen in der oberen Ecke versehen; die Pagina beginnt dabei mit dem Textfluss. Seitenzahlen sind in der Edition in größerer Type an den Innensteg gesetzt; in kleinerer Type folgt zwischen den Originalseitenzahlen und dem Innentext, kursiviert und in Fünferschritten, der in die Edition eingefügte Zeilenzähler. Die Paginierung war für Jacobis eigene Verweise elementar, weil er dadurch etwa Querbezüge zwischen den Kladden verzeichnen, eingelegte Blätter präzise lokalisieren und Inhaltsverzeichnisse anlegen konnte. Daher werden die von Jacobi selbst eingefügten Seitenzahlen übernommen und beibehalten. Aus der oben beschriebenen, von beiden Deckeln nahezu parallel aus beginnenden Beschreibpraxis resultiert die editorische Entscheidung, die Abfolge der Inhalte der Kladder nicht mimetisch nachzubilden, sondern den Ort zu markieren, an welchem sich beide Schreibströme treffen und von dort aus mit der Verso-Kladde, also wieder bei der ersten Seite des hinteren Kladdenteils, zu beginnen. Unterstützt wird dies von Jacobis Praxis, die Kladden auch von beiden Seiten zu paginieren. Jede Kladder enthält somit eine doppelte Seitenzählung, wodurch die präzise Referenzierung auf eine spezielle Seite nicht möglich ist. Deshalb werden die Seitenzahlen der Verso-Kladde mit einem nachgestellten Minuskel-v markiert. „Kl. 7,15“ bezeichnet somit Seite 15 der Recto-Kladde 7, „Kl. 7,15(v)“ demnach Seite 15 der Verso-Kladde 7. Sonstige beschriebene Seiten, etwa Spiegelblätter oder Fliegende Blätter, die keine Seitenzahl von Jacobi erhalten haben, wurden in dieser Edition zur eindeutigen Referenzierbarkeit mit römischen Zahlen in Spitzklammern versehen.*

*Manchmal sind Jacobi bei der Seitenzählung Fehler unterlaufen – in Kl. 1 etwa folgt auf Seite 30(v) direkt die Seite 40(v), in Kl. 4 wird Seite 3(v) gefolgt von Seite 5(v) –, die so beibehalten werden. Manche Seitenzahlen hat er doppelt vergeben und, sofern ihm der Irrtum selbst aufgefallen ist, mit Buchstaben voneinander separiert (etwa in Kl. 8, wo auf Seite 40a) die Seite 40b folgt); in Fällen, in denen er selbst den Fehler nicht korrigiert hat, wurde dies in der Edition durch ein <a> bzw. <b> hinter der entsprechenden Seitenzahl ergänzt.<sup>63</sup> Zur Vereinheitlichung und zur präziseren Zitiermöglichkeit wur-*

---

<sup>63</sup> Kl. 5, unten 201, 205; Kl. 8, unten 322; Kl. 10, unten 460.

den 35 Seiten, die Jacobi nicht paginiert hat, mit in Spitzklammern gesetzten Seitenzahlen versehen.

### Wort- und Zeichenebene

Die Kladdenseiten hat Jacobi mit drei verschiedenen Schreibwerkzeugen beschrieben: Graphitstift, Rötelstift sowie Feder mit roter und schwarzer Tinte. Jacobi nutzte rote Tinte und Rötelstift zur Rubrizierung und zur Emphase, aber auch zur Textstrukturierung und -auszeichnung. Der Einsatz von roter Tinte und Rötelstift wird durch eine gräulichere Type in der Edition wiedergegeben. Der weitere Schreibstoff (Graphitstift) kann in der Edition nicht typographisch reproduziert werden, weshalb dieser Text wie der in schwarzer Tinte verfasste schwarz gesetzt wird. Die – selten – in Graphit verfassten Wörter oder Passagen werden im Apparat als solche vermerkt.

Längere Abschriften wörtlicher Zitate notierte Jacobi meist mit einem öffnenden Anführungszeichen zu jedem Zeilenbeginn. Bei diesen so ausgewiesenen Zitaten wird in der Edition aufgrund der Auflösung des Zeilenfalls nur das öffnende Anführungszeichen sowie das schließende, nicht aber das jeweilige öffnende Zeichen zu Beginn jeder Zeile wiedergegeben.

Erstreckt sich ein Wort über mehr als eine Zeile, so wird es in der Edition wieder verbunden. In einigen Fällen fehlen im Manuskript Silbentrennstri-  
che; bei eindeutiger Lage wird das Wort dennoch wieder zusammengefügt, es sei denn, es betrifft uns heute als Komposita bekannte Wörter. In diesem Fall wird das Spatium belassen und das Wort in seiner ursprünglichen Form wiedergegeben (etwa Menschen Verstand).

Unterstreichungen und Randstriche werden entsprechend in ihrer jeweiligen Farbe, also schwarz als schwarz, rot als grau, gesetzt.

Schriftwechsel wird entsprechend der Vorlage gesetzt; deutschsprachigen Text hat Jacobi in deutscher Kurrentschrift verfasst,<sup>64</sup> welche hier mit einer Serifenschrift wiedergegeben wird. Eigennamen, Ortsnamen und nicht-deutsche (primär französische, englische und lateinische) Abschnitte oder Wörter sind meist in lateinischer Schrift geschrieben, die hier in serifenloser Schrift

---

<sup>64</sup> Vgl. hierzu etwa die Abbildung 3, unten nach 176 (Kl. 5,33), Marginalrand und unteren Abschnitt.

gesetzt wird. Gelegentlich finden sich zudem griechische Wörter oder Phrasen.

Jacobi schrieb in einer ordentlichen, gut lesbaren Schrift; auch die Eintragungen fremder Hände sind gut entzifferbar. Der Duktus variiert zwischen den Notaten.<sup>65</sup> Manche Einträge sind flüchtig, andere sehr ordentlich verfasst und wurden von Jacobi entweder in der Verso-Kladde oder mental vorformuliert, sodass er sie in einem Zuge niederschreiben konnte. Abgeschriebene Textstellen hat er teilweise sehr akkurat notiert und mit Quellenangaben versehen, teilweise in stark gekürzter Form schriftlich zusammengetragen. Gemäß ihrer Funktion als Arbeitsinstrument hat Jacobi in einigen Passagen vermehrt Geminationsstriche, Suspensionsschleifen sowie Wortabkürzungen verwendet. Trotz seiner in der Regel sauberen Schrift sind einige Fälle strittig. Dies bezieht sich besonders auf Phänomene, die in der Verwendung der deutschen Kurrent begründet liegen und vielfach bei der Transkription solcher Handschriften Leseschwierigkeiten auslösen – so konnte in einigen Fällen nicht eindeutig entschieden werden, ob der Buchstabe D in Minuskel- oder Majuskelform vorliegt, die Buchstaben ß und ss waren ebenfalls in einigen Fällen nicht eindeutig zu differenzieren. Wie um 1800 üblich, variiert außerdem die Praxis der Orthographie; so auch bei Jacobi. Bei uneindeutigem Befund wurde an solchen Stellen zunächst die Jacobi eigene Schreibweise zugrunde gelegt, dann im Sinne der Orthographie entschieden.

Jacobis Auszeichnungen in Form einer vergrößerten oder hervorgehobenen Schreibweise werden – sofern intentional und nicht akzidentiell, also etwa materialbedingt – durch die Verwendung einer größeren Type oder von Kapitälchen (BEISPIEL) wiedergegeben. Passagen in fremder Hand werden bei Überschreitung der Satzgrenze mit ▷ und ◁ gesäumt, anderenfalls im textkritischen Apparat im Kommentarband zu den vorliegenden Textbänden (JDB II, 1, 1–1, 2) vermerkt.

Geminationsstriche werden ohne Nachweis aufgelöst. Aus schreibökonomischen Gründen kürzte Jacobi das Wort „nicht“ mit einem überstrichenen ô ab, was in der Edition ebenfalls im Sinne des Wortes aufgelöst wird. Zur Zeit- und Raumersparnis hat Jacobi zahlreiche Wörter mittels Kontrak-

---

<sup>65</sup> Vgl. hierzu etwa die Abbildung 7, unten nach 534 in einem großzügigen, sauberen Duktus.

tion verkürzt. Ad hoc von ihm gebildete Abkürzungen erklären sich entweder durch den Kontext oder sie werden im Apparat (JDB II, 1, 1–1, 2) erläutert, teilweise kursiv ergänzt. Zur Verbesserung der Lesbarkeit werden zudem besonders häufige Kontraktionen durch kursivierte Ergänzungen vervollständigt. Dies betrifft vor allem die Wörter Anschauung, Begriff, Bewusstseyn, Gegenstand, Vernunft und Verstand. Am Wortende hat Jacobi zur Kürzung verschiedene Suspensionsschleifen verwendet. Diese Suspensionen betreffen die Suffixe -(en), -(er), -(isch), -(ich), -(ung), die in diesem Sinne innerhalb spitzer Klammern aufgelöst werden. Die Anrede Herr bzw. Herrn wurde ebenfalls oft mit einem Majuskel-H sowie einer daran anschließenden Schleife verfasst. Dies wird im obigen Sinne zu H(err) bzw. H(ernn) aufgelöst; Gleiches gilt für Comp(agnie). Wörter, die in der Vorlage durch einen Punkt gekürzt wurden, werden nicht aufgelöst. Jacobi notierte sich viele Buchtitel, vermutlich, um später den Band anzuschaffen, einschließlich Verlagsort, Erscheinungsjahr, Buchausstattung (also etwa Größe in Quart oder Octav) sowie den Preis, sodass sich Währungszeichen in den Notizen finden.

Häufig von Jacobi verwendete Abkürzungen sind:

a. pr.	a priori
Abth.	Abtheilung
allg.	allgemein
Aufl.	Auflage
B.	Band
c. à d.	c'est-à-dire
Cartes, Kartes	Cartesius, cartesianisch
c, ch.	chapter, chapitre
d. h.	das heißt
d. i.	das ist
Eu.	Euer, Eure
Ew.	Euer, Eure, Ehrwürden, Ehrwürdig(er)
f., fr.	Franc(s)
fl. (rh.)	florenus rheni; Rheinischer Gulden
Gott., Gött.	Göttingisch(e(n))
gl, gr.	Groschen
i. e.	id est

ibid.	ibidem
id.	idem
K.	Kant
Kl.	Kladde
L., L	Liber, Libri
lat.	latein(isch)
Mad., Md., M <sup>de</sup> , M <sup>me</sup>	Madame
Mlle, M <sup>lle</sup>	Mademoiselle
Mr, M <sup>r</sup> , MR	Monsieur
Mrs	Messieurs
NB., NB	nota bene
N <sup>o</sup>	Numero
p., p	page, pagina
pp.	perge perge
R., Rh., Rth, Rthl.	Reichstaler
Rec.	Recension, Recensent
s., s	siehe
S., S	Seite
t., T, Tom	tome
Th.	Theil(e)
u	und
u. d. g.	und dergleichen
u. d. m.	und dergleichen mehr
u. s. f.	und so fort
u. s. w.	und so weiter
v	von
v. p	voir page
Vf., Vfßer	Verfasser
vol., vol	volume
Xbr, X <sup>br</sup>	Dezember
x <sup>r</sup>	Kreuzer
θheit	Theta <i>steht für</i> Gott, <i>im Zusammenhang mit</i> Gottheit
χst(en), χsti, χstlich	Chi <i>steht für</i> Christ, <i>im Zusammenhang mit</i> Chris- t(en), Christi, christlich